universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Der Kleinkrieg in der Antike

Wieser, Martin

1976

Roms Krieg gegen Tacfarinas

urn:nbn:at:at-ubi:2-1183

Roms Krieg gegen Tacfarinas

Quellen: Tac.Ann.II,52; III,20f,73f; IV,23-25

Der Krieg des Jahres 17 n.Chr.

Als Beispiel für die Kämpfe der Römer mit Eingeborenen in Nordafrika sei hier dieser Krieg näher untersucht.
Tacitus erwähnt Tacfarinas erstmals in Ann.II,52. Er schildert, wie Tacfarinas nach seiner Desertion von den römischen Auxilia sich langsam ein militärisches Potential aufbaut und schließlich zusammen mit dem Häuptling der Mauren Mazippa Krieg gegen die Römer führt. Dazu berichtet uns nun Tacitus, daß das Heer so geteilt wurde, daß Tacfarinas ausgewählte Mannschaften nach römischer Weise bewaffnen und ausbilden[1], während Mazippa das Land mit leichten Truppen verheeren sollte[2].
Nach Ansicht von Th.Mommsen wurde dieser Aufstand eben dadurch gefährlich, "daß Tacfarinas einen Theil seiner Leute nach römischer Art zu Fuß und zu Pferde ausrüstete und sie römisch schulte; diese gaben den leichten Schaaren der Insurgenten einen Halt und machten regelmäßige Gefechte und Belagerungen möglich."[3]
Im weiteren wird jedoch übergangen, daß Tacfarinas offensichtlich im Vertrauen auf ebendiese Truppen eine Feldschlacht gegen den Prokonsul Furius Camillus riskierte und prompt geschlagen wurde[4]; der Fehler des Tacfarinas lag darin, daß er den Römern auf jenem Gebiet entgegenzutreten versucht hatte, worin sie neben der Belagerungstechnik am stärksten waren: der offenen Feldschlacht. Tiberius und der Senat waren offensichtlich der Ansicht, daß die Affäre nach dieser gewonnenen Schlacht erledigt sei, denn Furius Camillus bekam die Triumphalinsignien[5].

Neuer Krieg im Jahre 20

Wie wenig in einer Auseinandersetzung wie dieser eine gewonnene Schlacht bedeutet, sollten die Römer in den folgenden Jahren lernen. Denn drei Jahre später verzichtete Tacfarinas auf die nach Th.Mommsen so erstrebenswerten "regelmäßigen Gefechte" und führte den Krieg in der Provinz Africa mit schnellen und deswegen schwer zu bekämpfenden Raubzügen[6]. Diese Kampfmethode war sehr erfolgreich, da seinem Heer große Beute in die Hände fiel[7].
Dann ging Tacfarinas das Risiko ein, mit seinem Heer (dessen Stärke und Zusammensetzung uns leider nicht bekannt sind) ein Kastell zu belagern, das von einer Kohorte verteidigt wurde. Der Kommandant derselben, Decrius, beging jedoch den Fehler, eine Schlacht vor den Mauern des Kastells anzubieten, da er diese Belagerung als Schande betrachtete[8]; derartige Gefühle sollten aber nicht die Grundlage für militärische Entscheidungen sein! Die Römer wurden geschlagen, und Decrius starb einen - von Tacitus sehr ausführlich geschilderten - Heldentod, der jedoch für den Prokonsul L.Apronius nur ein schwacher Trost gewesen sein dürfte. Die Kohorte wurde dezimiert[9], und die Soldaten büßten für den Fehler ihres Kommandanten.
Tacfarinas' nächster Angriff richtete sich gegen das Kastell von Thala, wo er aber von der Besatzung zurückgeschlagen wurde. Für diesen römischen Erfolg war m.E. weniger das abschreckende Beispiel der obigen Dezimierung maßgebend, wie Tacitus glaubt[10], als die Tatsache, daß man hier nicht den Fehler des Decrius beging, mit einer relativ kleinen Truppe eine offene Schlacht zu riskieren, sondern innerhalb der Befestigungen blieb, wodurch sich Tacfarinas zu einer Belagerung genötigt sah; er erkannte jedoch, daß unter diesen für ihn eher ungünstigen Umständen[11] eine andere Art der Kriegführung erfolgversprechender war und verlegte sich

auf den Guerillakrieg[12]. Seine Taktik charakterisiert Tacitus sehr treffend mit den Worten: "ubi instaretur cedens ac rursum in terga remeans"[13].
Diese Kampfesweise bewährte sich offensichtlich, und die römischen Gegenmaßnahmen blieben erfolglos[14]. Aber dann änderte Tacfarinas - durch Beute verleitet, wie Tacitus sagt[15] - plötzlich wieder sein taktisches Konzept und bezog ein Standlager an der Küste; damit gab er den größten Vorteil auf, den er den Römern gegenüber gehabt hatte: seine Mobilität, die es ihm ermöglicht hatte, dem Gegner Zeit und Ort der Gefechte zu diktieren. Ein römisches Heer, bestehend aus Kavallerie, Auxilien und verstärkt durch besonders schnelle Legionäre[16], faßte ihn nun und trieb ihn in die Wüste zurück.
Die Tatsache, daß nur ein kleiner Teil (velocissimi) der Legionäre eingesetzt wurde, zeigt die geringe Rolle, die die konventionelle Infanterie - in diesem Fall die Legion - in einem Krieg dieser Art spielte. Ähnliche Erscheinungen wiederholten sich auch in neuerer Zeit: z.B. in den Kriegen zwischen Frankreich und England in Nordamerika im 18.Jh., als sich die Engländer gezwungen sahen, innerhalb der regulären Infanterie sogen. "leichte Kompanien" zu bilden und außerdem Spezialeinheiten wie etwa die "Roger's Rangers" aufzustellen, um den Besonderheiten des Kriegsschauplatzes gerecht zu werden[17].
Dem römischen Feldherrn Apronius Caesianus gelang es aber trotz des Einsatzes ausgewählter Truppen auch diesmal nicht, Tacfarinas und sein Heer zu vernichten, sondern er lieferte lediglich eine Schlacht und trieb ihn in die Wüste zurück[18], was in einem Guerillakrieg wie diesem keine endgültige Entscheidung bedeutet.

Der Feldzug des Jahres 21

In diesem Jahr setzte Tacfarinas - "quamquam saepius depulsus"[19] - den Krieg fort, und zwar nicht nur auf militärischem Gebiet, sondern auch auf politischem; er schickte eine Gesandtschaft zu Tiberius, mit der er Wohnsitze für sich und sein Heer forderte oder endlosen Krieg androhte[20]. Die Reaktion des Tiberius auf dieses Ansinnen war äußerst heftig, da - wie Tacitus sagt - "ein Deserteur und Räuber wie ein Kriegsgegner Verhandlungen führe"[21]. Die Römer starteten jetzt etwas, was man nicht anders als eine systematische Partisanenbekämpfung bezeichnen kann[22]: Sie kombinierten politische mit militärischen Aktionen; erstens versuchten sie, durch Amnestieversprechungen den Anhang des Tacfarinas zu schwächen und konzentrierten sich in ihrem folgenden Vorgehen ganz auf dessen Person in der Erkenntnis, daß er die treibende Kraft des Aufstandes sei. Auf militärischem Gebiet verstärkte man zum einen die Kräfte[23] und führte zum anderen den Krieg "haud dissimili modo" wie er selbst[24].

Der römische Prokonsul Iunius Blaesus erkannte genau, wo er den Hebel ansetzen mußte. Durch die Teilung seines Heeres in drei Kolonnen und durch die Anlage von Feldbefestigungen versuchte er, die Beweglichkeit des Tacfarinas einzuschränken, was ihm auch teilweise gelang; sodann verfolgte er die Reste des gegnerischen Heeres "per expeditos et solitudinum gnaros"[25], die in kleinen Einheiten ohne Rücksicht auf die Jahreszeit operierten. Doch es führte auch diese Methode nicht zu einem endgültigen Erfolg, da Tacfarinas immer noch die Gelegenheit hatte, den Kampf abzubrechen, als er ihm nach der Gefangennahme seines Bruders[26] nicht mehr erfolgversprechend erschien.

Und wieder beging die römische Führung den Fehler, die Tatsache, daß Tacfarinas dem Gegner den Kriegsschauplatz überlassen hatte, für einen endgültigen Sieg zu betrachten, wobei uns Tacitus noch berichtet, daß Tacfarinas überdies

immer noch Anhänger in der Provinz hatte[27]. Blaesus wurde geehrt und die 9.Legion auf Befehl des Tiberius wieder abgezogen[28]. Man hatte einen äußerlichen Erfolg erzielt, aber das Problem nicht gelöst, und Tacitus macht sicher zu Recht die bissige Bemerkung, es gebe bereits drei lorbeergekrönte Statuen in Rom für die Besiegung des Tacfarinas, während er aber noch immer in Afrika plündere[29].

Das Jahr 24

Es gelang Tacfarinas, sich die Unterstützung der Mauren und Garamanten zu sichern, und auch in der Provinz strömten ihm Anhänger zu[30]. Er begnügte sich aber jetzt nicht mehr damit, wie früher beutehungrige Nachbarstämme sowie "Räuber und Landstreicher" um sich zu scharen[31], sondern er appellierte auch an das Freiheitsbewußtsein der Provinzbevölkerung - anscheinend mit gutem Erfolg[32]. Er belagerte Thubuscum, zog jedoch ab, als der Prokonsul P.Cornelius Dolabella zum Entsatz anmarschierte - wahrscheinlich nicht "terrore nominis Romani", wie Tacitus annimmt[33], sondern weil er erkannt hatte, daß eine Feldschlacht zu riskant war; im übrigen wandte Dolabella eine ähnliche Taktik wie Blaesus an, nämlich Aufteilung in mehrere Kolonnen und kleine Kommandos; er stützte sich außerdem stark auf eingeborene Hilfsvölker[34]. Diese waren wegen ihrer Vertrautheit mit dem Kriegsschauplatz von besonderem Wert. Es gelang Dolabella, das Lager des Tacfarinas auszukundschaften, anzugreifen und zu vernichten; Tacfarinas fiel im Kampfe[35]. Er hatte sich vollkommen auf die geländebedingte Sicherheit seines Schlupfwinkels verlassen[36] und es offensichtlich verabsäumt, sich durch eigene Aufklärung über die feindlichen Truppenbewegungen zu unterrichten und das Lager außerdem durch Vorposten zu sichern. Auf Grund dieser Fehler fand der Krieg, nachdem er sich über lange Jahre hingezogen hatte, ein abruptes Ende.

Der Krieg gegen Tacfarinas in der neueren Literatur

Die neuere Literatur beschäftigt sich in verschiedenem Maße mit dieser wenn auch lokalen, so doch interessanten Auseinandersetzung. Die Skala reicht von einem vollkommenen Übergehen - wie etwa bei A.Heuss[37] - über einen sehr kurzen Absatz und eine summarische Beurteilung ("ein berberischer Arminius"[38]) bei E.Kornemann, eine noch kürzere und eher schiefe Darstellung bei H.Bengtson (einerseits gebühre Blaesus der Ruhm, "den schwierigen Kolonialkrieg beendet zu haben"[39], andererseits führt aber drei Zeilen weiter P.Cornelius Dolabella "den Endkampf gegen Tacfarinas"[40]) bis zu einem ausführlichen RE-Artikel von E.Stein[41]; am ausführlichsten ist die Behandlung dieser Kämpfe bei P.Romanelli[42]; er begnügt sich jedoch mit einer reinen Quellenwiedergabe ohne weiteren Kommentar oder Vergleich, wenn man von dem Hinweis auf die Kolonialkriege des 19.Jhs. auf S.235 absieht. Auf die Beurteilung durch Th.Mommsen sei auch ganz kurz verwiesen[43].

Im entsprechenden Abschnitt bei J.Kromayer und G.Veith[44] zieht Veith eine Linie von Tacfarinas zum Burenkrieg, und zwar bezüglich der Taktik des Iunius Blaesus, Tacfarinas durch Stützpunkte[45] und Jagdkommandos[46] zu bekämpfen. Es wird dem Leser jedoch verschwiegen, daß Tacfarinas durch diese Maßnahmen nicht endgültig besiegt, sondern lediglich zum Rückzug gezwungen wurde. Übrigens zeigte sich auch im Burenkrieg, daß die Stacheldrahtzäune und Blockhäuser der Engländer die Kommandos der Buren zwar behinderten, aber nicht kriegsentscheidend waren[47]!

Zusammenfassung

Bei genauer Betrachtung bietet jeder neue Einfall des Tacfarinas ein etwas anderes Bild als der vorhergehende. Anfangs wirkt sein Vorgehen wie das eines besseren Räuberhauptmanns, dem es gelingt, sich die Unterstützung einiger unzufriedener Stämme zu sichern, und der bei der ersten

größeren Aktion durch falsche Einschätzung seiner Kräfte eine Niederlage erleidet.
Drei Jahre später führte Tacfarinas von vornherein einen Kleinkrieg, legte das Hauptgewicht bei seinen Unternehmungen auf Beutezüge und wich nach dem ersten unglücklichen Gefecht wieder in die Wüste aus.
Sein nächster Vorstoß hatte bereits einen politischen Akzent. Er versuchte, mit Tiberius auf gleicher Ebene zu verhandeln, um Wohnsitze für sich und sein Heer zu bekommen; erst nach Ablehnung dieser Forderung führte er wie angekündigt Krieg, jedoch auch diesmal nicht bis zum "bitteren Ende", sondern bis zur Gefangennahme seines Bruders; danach zog er sich zurück.
Dann versuchte er, seinem Kampf eine breitere politische Basis zu geben. Er schloß Bündnisse mit Stammesfürsten, die ihn daraufhin mehr oder weniger aktiv unterstützten. Er benutzte den leichtfertigen und voreiligen Abzug der 9.Legion für seine propagandistischen Zwecke und rief alle freiheitsliebenden Provinzbewohner zum Vernichtungskampf gegen die Römer auf. Sein so jähes Ende ist m.E. in erster Linie darauf zurückzuführen, daß er einige taktische Grundregeln mißachtet hatte, und erst sekundär auf geschickte Kriegführung von seiten der Römer.

Eine abschließende Beurteilung der Erfolgschancen dieses Aufstandes ist nur schwer möglich, da Tacitus uns hauptsächlich die militärische Seite dieses Krieges schildert. Die politischen Voraussetzungen scheinen jedoch sehr ungünstig gewesen zu sein. Tacfarinas hatte die Interessen der verbündeten Stämme und seiner Anhänger "aus dem Inneren Afrikas"[48], deren Hauptziel die Beute war, mit den Freiheitsbestrebungen seiner Gefolgsleute und Sympathisanten aus der Provinz selbst zu vereinen; es ist anzunehmen, daß sich die Plünderungen seiner Bundesgenossen nicht ausschließlich auf Römer und Römerfreunde beschränkten, sondern auch die Provinzbewohner insgesamt in Mitleidenschaft

gezogen wurden; immerhin war es den Römern jederzeit ohne besondere Schwierigkeiten möglich, aus der Provinz Soldaten zur Bekämpfung des Tacfarinas zu rekrutieren[49], auf deren Konto schließlich auch der Erfolg zu einem großen Teil zurückzuführen ist! Es gelang Tacfarinas anscheinend nie, die Masse der Provinzbevölkerung für seine Sache einzunehmen. Das hatte auch nachteilige Folgen auf militärischem Gebiet, auf die ich noch eingehen werde.
Auch die Tatsache, daß Tacfarinas jedesmal, wenn die Lage für ihn schlecht stand, in die Wüste ausweichen konnte, wo er vor den Römern sicher war, darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihm - wie praktisch allen anderen ähnlichen Bewegungen in der Antike - letztlich das fehlte, was von heutigen Theoretikern des Guerillakrieges als besonders wichtig angesehen wird: eine starke ausländische Macht, welche die gleichen Ziele wie die Aufständischen verfolgt und diese daher unterstützt. Der Umstand, daß ihm einige Römer Getreide geliefert haben sollen[50], fällt hier nicht ins Gewicht, da es sich dabei um Privattransaktionen einzelner handelte. In diesem Punkt liegt einer der grundlegenden Unterschiede zwischen Guerillakriegen und Aufständen in der Antike und modernen Auseinandersetzungen dieser Art.
Militärisch gesehen stand es kaum besser um ihn. Solange er sich auf Guerillakrieg beschränkte, war er den Römern wohl strategisch überlegen, verlor aber durch die Notwendigkeit, den Beutehunger eines Teils seiner Anhänger zu stillen, die Initiative; überdies verzettelte er sich bei wenig erfolgversprechenden Belagerungen.
Die Wurzel seiner Niederlage lag sicher auch in der inneren Struktur seines Heeres. Bei dieser relativ lockeren und aus verschiedenen Gruppierungen zusammengewürfelten Organisation dürfte es sehr schwierig gewesen sein, die Disziplin aufrechtzuerhalten und unpopuläre Maßnahmen sowie langfristige Planungen durchzuführen.

Was seinen Gegner betrifft, so liegen die Dinge klarer. Auf politischer Ebene war Rom in der Lage, den Aufstand des Tacfarinas weitestgehend zu isolieren und dadurch auch dessen militärisches Potential entscheidend zu beschränken. Die militärische Stärke Roms zu der damaligen Zeit ist bekannt. Trotzdem dauerte es lange und bedurfte vieler schmerzlicher Erfahrungen, bis die römischen Feldherrn lernten, die ihnen zur Verfügung stehenden Kräfte auch wirkungsvoll einzusetzen[51]. Blaesus und nach ihm auch Dolabella übernahmen die gegnerische Kampfesweise und stützten sich hauptsächlich auf Auxilien und einheimische Hilfstruppen. Daß man auf römischer Seite versucht war zu glauben, ein gewonnenes Gefecht (wobei "gewonnen" lediglich hieß, daß man am Ende im Besitz des Schlachtfeldes war) bedeute das Ende des Krieges, ist eine Erscheinung, die sich auch in späteren Kriegen wiederholen sollte.
Jener Punkt aber, in dem die militärische Überlegenheit Roms am stärksten hervortrat, waren weder seine Feldherrn noch die Bewaffnung und schon gar nicht die Legion als militärische Formation, sondern einfach die Tatsache, daß das römische Heer ein durchorganisierter Apparat war, mit klaren Kommandoverhältnissen, professionellen Soldaten, geregeltem Nachschub und vor allem mit einer Disziplin, der sich alle persönlichen Interessen der Soldaten unterordneten[52]. Diese Organisation ermöglichte es, trotz anfänglicher Niederlagen den Krieg siegreich zu Ende zu führen.
Man vergleiche damit das Heer des Tacfarinas, dessen Krieger sich hauptsächlich aus persönlichen Interessen, z.B. Beute, an den Kämpfen beteiligten; es ist freilich auch nicht ausgeschlossen, daß bei einem Teil der Aufständischen auch politische Motive (wie z.B. Antipathie gegen die römische Herrschaft im allgemeinen, gegen den Steuerdruck u.a.m.) eine Rolle spielten.
Die Versuchung, der auch Tacfarinas immer wieder erlag, vom Guerillakrieg zum konventionellen Krieg überzugehen, ist bei vielen derartigen Bewegungen festzustellen. Zur Illustration seien einige Beispiele aus der jüngsten Ver-

gangenheit angeführt:
Im griechischen Bürgerkrieg 1944-49 wurde im November 1948 der kommunistische General Markos, der für eine Fortführung der Guerillataktik eintrat, durch den Generalsekretär der kommunistischen Bewegung Zakhariadis ersetzt; der versuchte, die griechischen Regierungstruppen mit konventionellen Methoden zu schlagen. Dieser Wandel in Strategie und Taktik hat zur Niederlage der Kommunisten maßgeblich beigetragen.[53]

Auch in Indochina konnte man ähnliche Beobachtungen machen. Man erinnere sich an die Niederlage des Viet Minh im Jahre 1951 in der Schlacht von Vinh Yen; zu einer konventionellen Operation kam noch eine Überschätzung der eigenen Kräfte[54].
Als im Jahre 1925 die Berber Abd-el Krims in französisch Marokko einfielen, erzielten sie mit der bewährten Guerillamethode große Anfangserfolge; als jedoch Teile der Berber dazu übergingen, sich in den eroberten französischen Blockhäusern und Forts festzusetzen, boten sie lediglich ein dankbares Ziel für die französische Luftwaffe[55].
Dasselbe Phänomen ist im Algerienkrieg im Frühjahr 1956 zu beobachten, als sich die ALN (Armee de Liberation Nationale) entschloß, von der Guerillataktik abzugehen und in größeren Einheiten zu operieren; die Ergebnisse waren katastrophal, und nach schweren Verlusten sah man sich gezwungen, zur früheren Taktik zurückzukehren[56].

Auch zu den Schwierigkeiten, die sich daraus ergaben, daß sich Tacfarinas auf Stammeskrieger stützen mußte, lassen sich Parallelen ziehen:
Man erinnere sich an den Bürgerkrieg im Yemen in den Sechzigerjahren, als sich die royalistische Partei weitgehend auf Stammeskrieger stützte und dadurch in ihrer Kampfkraft stark beeinträchtigt wurde[57].
Die Schwierigkeiten für eine auf feudaler Stufe stehende Gesellschaft, eine wirksame Militärpolitik zu verfolgen, zeigten sich u.a. auch im Kampf der schottischen Clans gegen

die Engländer in den Jahren 1745/46. Obwohl die Hochland-Clans eine bedeutende Anzahl Bewaffneter ins Feld stellen konnten, fehlte ihnen ein einheitliches Kommando und eine umfassende Organisation; sie wurden durch Rivalitäten und die egoistische Politik der einzelnen Häuptlinge geschwächt. Der Schlußpunkt war die vernichtende Niederlage bei Culloden 1746, in der auf schottischer Seite alle obengenannten Schwächen auch auf taktischer Ebene zum Tragen kamen[58].
Daß es nur schwer möglich ist, Stammeskrieger effektiv in politischen Auseinandersetzungen einzusetzen, wurde auch in den ersten Phasen des Algerienkrieges 1954-62 deutlich; hier versuchten Aufständische wie Franzosen, gewisse Berberstämme für sich zu gewinnen. Die Stammesfürsten legten zwar Lippenbekenntnisse nach beiden Seiten ab, aber nur, um Waffen für ihre privaten Fehden zu bekommen[59].

Der Krieg des Tacfarinas zeigt m.E. sehr gut die Möglichkeiten und auch die Grenzen des Guerillakrieges. Es ist einem schwachen Gegner möglich, einer Großmacht lange Zeit hindurch beträchtliche Schwierigkeiten zu bereiten, aber wenn der entsprechende politische Rückhalt fehlt, ist auch die militärische Seite des Aufstandes auf lange Sicht ohne Erfolgschancen.

Anmerkungen

1 Tac.Ann.II,52: "ut Tacfarinas lectos viros et Romanum in modum armatos castris attineret, disciplina et imperiis susceret".

2 Tac.Ann.aO.: "levi cum copia incendia et caedis et terrorem circumferret".

3 Th.Mommsen, Römische Geschichte Bd.5, S.633

4 Tac.Ann.II,52

5 Tac.aO.

6 Tac.Ann.III,20

7 Tac.aO.

8 Tac.aO.

9 Tac.Ann.III,21

10 Tac.aO.

11 Tac.aO.: "perculsis Numidis et obsidia aspernantibus"

12 Dieser Ausdruck wird hier in Übereinstimmung mit dem entsprechenden Stichwort bei E.Luttwak, A Dictionary of Modern War, S.102, verwendet.

13 Tac.Ann.III,21; vgl. in diesem Zusammenhang die vier Maximen Mao-Tse Tungs über die Taktik des Partisanenkampfes: "Rückt der Feind vor, ziehen wir uns zurück; macht er halt, umschwärmen wir ihn; ist er ermattet, schlagen wir zu; weicht er, verfolgen wir ihn." (Ausgewählte Werke Bd.1, S.141, Peking 1968)

14 Tac.aO.

15 Tac.aO.: "inligatus praeda"

16 Tac.aO.: "quis velocissimos legionum addiderat"; vgl. die dazu analoge Vorgangsweise Alexanders, der bei der Verfolgung des Spitamenes auch nur ausgesucht schnelle Hopliten verwendete (s.Anm.29 zu "Spitamenes").

17 Vgl. den Artikel "Ranger" von J.B.B.Trussel jun., in: Encyclopedia Britannica 18, Sp.1160!
Daß derartige Einheiten zwar die Erfolgschancen einer Partisanenbekämpfung (counter-insurgency warfare) er-

heblich verbessern können, ohne jedoch eine absolute Überlegenheit zu garantieren, zeigt folgendes Beispiel: Im März 1758 erlitt eine 180 Mann starke Abteilung von "Rogers' Rangers" eine vernichtende Niederlage; hiebei wurde Rogers von einer Abteilung aus französischen Regulären, Kanadiern und Indianern gestellt. Er warf einen Teil der Indianer, ließ sich jedoch zu einer ungeordneten Verfolgung hinreißen, ohne zu merken, daß es sich lediglich um die gegnerische Vorhut gehandelt hatte. Beim unerwarteten Zusammenprall mit der französisch-kanadisch-indianischen Hauptmacht erlitt er sofort schwere Verluste, konnte sich aber bis zum Einbruch der Dunkelheit halten, in deren Schutz ihm und den Resten seiner Einheit schließlich die Flucht gelang; Rogers gab seine Verluste mit 125 von 180 Mann an. (F.Parkham, Montcalm and Wolfe, Vol.II,14ff).

18 Tac.Ann.III,21

19 Tac.Ann.III,73

20 Tac.aO.

21 Tac.aO.

22 Tac.Ann.III,74

23 Vgl.E.Stein, RE IV A_2, Sp.1986

24 Tac.Ann.III,73; diese Vorgangsweise ist heutzutage selbstverständlich; vgl. dazu den Artikel über die U.S. Army, Special Warfare School, bei W.Hahlweg, Lehrmeister des kleinen Krieges, S.197-220.

25 Tac.Ann.III,74

26 Tac.aO.

27 Tac.Ann.IV,23

28 Tac.aO.

29 Tac.aO.

30 Tac.aO.

31 Tac.Ann.II,52

32 Tac.Ann.IV,23

33 Tac.Ann.IV,24

34 Tac.Ann.IV,25; eine Parallele dazu in der neueren Kriegsgeschichte bietet der Angriff des Herzogs D'Aumale auf das Lager Abd el Kaders im Jahre 1843. Dieser erlitt durch die 600 Kavalleristen des Herzogs "the most decisive reverse" des ganzen Krieges, wie C.E.Callwell (Small Wars. Their Principles and Practice, S.69f) schreibt; überhaupt besteht große Ähnlichkeit zwischen dem Krieg des Tacfarinas und jenem gegen Abd el Kader 1830-47. Das Phänomen, daß man Hilfsvölker verwendet, um den besonderen Gegebenheiten des Kriegsschauplatzes Rechnung zu tragen, kann recht interessante Blüten treiben: So setzten z.B. die Engländer im Kampf gegen die kommunistischen Aufständischen in Malaya (1948-60) Kopfjäger aus Borneo (Dayaks) ein, um die Guerillas im Dschungel aufzuspüren; diese Krieger wurden später als "Sarawak Rangers" in einer eigenen Einheit zusammengefaßt (E. O'Ballance, Malaya. The Communist Insurgent War 1948-60, 87).

35 Tac.Ann.IV,25

36 Tac.aO.

37 A.Heuss, Römische Geschichte, Braunschweig 1960

38 E.Kornemann, Römische Geschichte Bd.2, 178

39 H.Bengtson, Grundriß der Römischen Geschichte Bd.1, 281

40 Bengtson aO.

41 Stein aO., Sp.1985-87

42 P.Romanelli, Storia delle province romane dell'Africa, 229ff

43 Mommsen aO.S.633f; Mommsen macht sich bei seiner Beurteilung des Tacfarinas - ähnlich wie Berve bei der Einschätzung des Sertorius (s.o. S.117) - ganz den offiziellen römischen Standpunkt zu eigen: Für ihn ist Tacfarinas der Führer einer "Räuberschaar" (aO.633), und die Forderung des Tacfarinas nach Wohnsitzen für sich und seine Leute auf römischem Gebiet wird von "Tiberius wie billig nur mit verdoppelter Anstrengung zur Ver-

nichtung des dreisten Forderers" erwidert (aO.634). Die Frage nach der Berechtigung einer Verteidigung gegen die römische Aggression stellt sich für Mommsen gar nicht!

44 J.Kromayer-G.Veith, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer, 603

45 Tac.Ann.III,74: "castella et munitiones"

46 Tac.aO.: "exercitum pluris in manus dispergit"

47 Vgl. etwa das geringschätzige Urteil des Burenführers de Wet über das britische Blockhaussystem, zitiert bei J.Selby, The Boer War, 215!
Eine ausführliche Darstellung des Kleinkrieges in der letzten Phase des Burenkrieges s. HBHF Bd.9, 744-46.

48 Tac.Ann.III,73

49 Tac.Ann.IV,24

50 Tac.Ann.IV,13

51 Diese Schwierigkeiten treten in fast allen Kriegen auf, in denen sich eine konventionelle Armee und ein irregulärer Gegner gegenüberstehen!

52 Vgl. die Ausführungen über "True War" bei Turney-High aO.,30.

53 E.O'Ballance, The Greek Civil War 1944-49, 179ff, 218; R.Taber, Der Krieg der Flöhe, 155ff, bes.158.

54 E.O'Ballance, The Indochina War 1945-54, 120ff

55 D.S.Woolman, Rebels in the Rif, 186

56 E.O'Ballance, The Algerian Insurrection 1954-62, 65

57 E.O'Ballance, The War in the Yemen, 112

58 J.Prebble, Culloden, 79ff; über die einzelnen Schlachten dieses Krieges vgl. K.Tomasson-F.Buist, Battles of the '45.

59 E.O'Ballance, The Algerian Insurrection, 49